

Gertrud Wolf

## Zielgruppe: Erwachsene Das Besondere am Fernstudium

Kaum eine Bildungsbranche boomt mehr als das Fernlernen. Gab es 1983 gerade einmal 117 Fernlehrinstitute, so sind es heute fast dreimal so viele. Auch die Zahl der angebotenen Lehrgänge hat sich ungefähr verdreifacht – auf heute 2.097 staatlich zugelassene Fernlehrgänge. Damals wie heute sind die meisten Anbieter thematisch hoch spezialisiert, der Großteil betreut weniger als 1.000 Teilnehmer/innen in maximal 10 Lehrgängen. Auch wenn für die Wahl des Fernunterrichts häufig pragmatische Gründe angegeben werden, so hängt der Erfolg des Fernlernens doch vor allem von den Besonderheiten der Methode ab und davon, wie diese Methode im konkreten Fall zum Tragen kommt. Fernunterricht ist grundsätzlich ganz anders als Präsenzunterricht. Der folgende Artikel befasst sich deshalb sowohl mit den Besonderheiten der Fernstudiendidaktik als auch mit denen der Zielgruppe. Für Letzteres greifen wir auch auf die Ergebnisse einer eigenen Befragung aus der Arbeit der Evangelischen Arbeitsstelle zurück, die wir mit dem Ziel vorgenommen haben, unsere Zielgruppe genauer zu untersuchen, um besser auf die Bedürfnisse unserer Studierenden eingehen zu können. Ein Ergebnis vorweg: Distance Learning ist alles andere als distanzierteres Lernen.

### Fernlernen versus Präsenzunterricht

Unterricht – damit verbinden die meisten Menschen Erinnerungen an Schule, an Klasseneinheiten, an einen Lehrenden, der sich vielen Lernenden gleichzeitig zuwendet. Vielleicht ist dies der Grund, warum Präsenzlernen häufig als die eigentliche Unterrichtsmethode und Fernlernen daneben als Notlösung verstanden wird. Fernlernen ist aber gerade nicht der kleine Bruder vom Präsenzlernen, sondern eine ganz eigene Spezies. Nur wer Fernunterricht so versteht, wird auch guten Fernunterricht anbieten können, wer das Lernen per Studienbrief oder anderem Medium aber nur als Substitut für Klassenraumunterricht ansieht, der wird auch immer nur das anbieten können: eine nur halb gute Alternative zum Eigentlichen.

Das Problem mag daher rühren, dass Präsenzunterricht immer noch häufig idealisiert wird, zum Beispiel im Hinblick darauf, dass die Face-to-Face-Situation eine besondere Nähe zwischen Lehrendem und Lernendem stiftet. Dies ist aber keineswegs immer der Fall, und es ist auch kein Automatismus. Auch in der Erwachsenenbildung ist es hingegen oft so, dass die Dozenten nur einen geringen Kontakt zu den einzelnen TeilnehmerInnen pflegen und dass es nur einigen wenigen vergönnt ist, einen intensiveren Draht zu dem Dozenten oder der Dozentin herzustellen. Der Fehlschluss liegt schon in der Annahme begründet, dass der Präsenzunterricht überhaupt mehr Face-to-Face-Situationen generiere, bloß weil er „real“ und

„zeitgleich“ stattfindet. Übersehen wird dabei regelmäßig, dass Präsenzlernen meistens in einer Gruppensituation organisiert wird. Ein kritischer Blick auf die Schule legt die Vermutung nahe, dass das traditionelle Unterrichtsverständnis wohl zunächst vom Privatlehrerverhältnis abgeleitet wurde. Der daraus resultierende Frontalunterricht kann die sich aus der Gruppe ergebende Dynamik aber nicht produktiv verwenden und ist deshalb im Wesentlichen mit dem Problem konfrontiert, dass ihm die gruppenspezifischen Effekte als Unterrichtsstörungen erscheinen, die zu eliminieren sind. Die Erwachsenenbildung hat dieses Problem und auch die positiven Effekte der Gruppendynamik zwar weit früher erkannt als die Schulbildung, gleichwohl ist die Face-to-Face-Situation wohl eher ein Ideal, dessen Realisierung keineswegs automatisch erfolgt. Das gilt nämlich gerade auch für solche Situationen, in denen die Gruppendynamik methodisch optimal verwendet wird. Ganz gleich, wie brillant mit den gruppenspezifischen Prozessen umgegangen wird, stets ist das Individuum im Präsenzunterricht mit der Gruppe konfrontiert, stets ist es Teil einer Gruppe und sieht es sich einer One-Face-to-many-Faces-Situation ausgesetzt.

### Das dialogische Verständnis im Fernunterricht

Fernunterricht unterscheidet sich strukturell vom Präsenzunterricht, indem er gerade nicht auf einer Gruppensituation beruht. Das Unterrichtsverständnis beim Fernstudium ist durch und durch dialogisch. Dieses dialogische Verständnis ist handlungsleitend für den Fernlehrenden vom Kursentwickler bis hin zum Studienbriefautor und den Bearbeitern von Einsendeaufgaben und erfordert ein eigenes professionelles Instrumentarium. Die Vorstellung, dass Fernlernen ein Ersatz für Präsenzlernen sei, ist also völlig irreführend.

Weder kann noch will Fernunterricht die Präsenzlehre substituieren. Das beginnt schon bei der Konzeption der Kurse, das Curriculum muss nicht den Zweck erfüllen, in einer bestimmten Zeit eine Gruppe zu einem gemeinsamen Lernziel zu führen. Das Fernlehrcurriculum gewährt seinen Teilnehmenden ganz persönliche Zeithorizonte, in denen sie ihr Lernpensum erfüllen können. Auch die Studienbriefe unterliegen nicht dem gleichen Zeitdiktat wie die Präsenzlehre, so entsteht mehr Spielraum für Detailbeschreibungen und die didaktische Aufbereitung der Inhalte. Während für die Präsenzlehre die Binnendifferenzierung den Ausnahmefall bildet, stellt sie für die Fernlehre den Regelfall dar. Denn die Inhomogenität der Studierenden kann durch die Möglichkeiten individueller Lernwege leichter aufgefangen werden. Gewiss, dem einzelnen Lerner wird damit eine Selbstfürsorge zugemutet, die er im traditionellen Schulsystem



Dr. Gertrud Wolf

Evangelische Arbeitsstelle Fernstudium  
im Comenius Institut,  
Heinrich-Hoffmann-  
Straße 3,  
60528 Frankfurt am  
Main  
wolf@comenius.de  
redaktion@  
fernstudium-ekd.de

tem meistens eingebüßt hat und sich nun wieder aneignen muss.

**Wer macht ein Fernstudium?**

In Deutschland ist das Fernstudium fast ausschließlich auf Erwachsene ausgerichtet, während v.a. in Flächenländern auch Kinder per Fernunterricht beschult werden. Das Lernen Erwachsener gründet auch dort, wo es Anpassungslernen ist, immer auf einem Bildungsverständnis, das über schulisches Unterrichten hinausgeht. Insofern ist es richtiger, vom Studierenden als vom Schüler zu sprechen. Aus diesem Grund ist es auch verständlich, warum in Deutschland Fernunterricht und Fernstudium weitgehend als Synonyme verwendet werden, auch wenn ein Großteil der Abschlüsse nicht akademischer Natur sind und die Lehrgänge vor allem Weiterbildungsmaßnahmen realisieren.

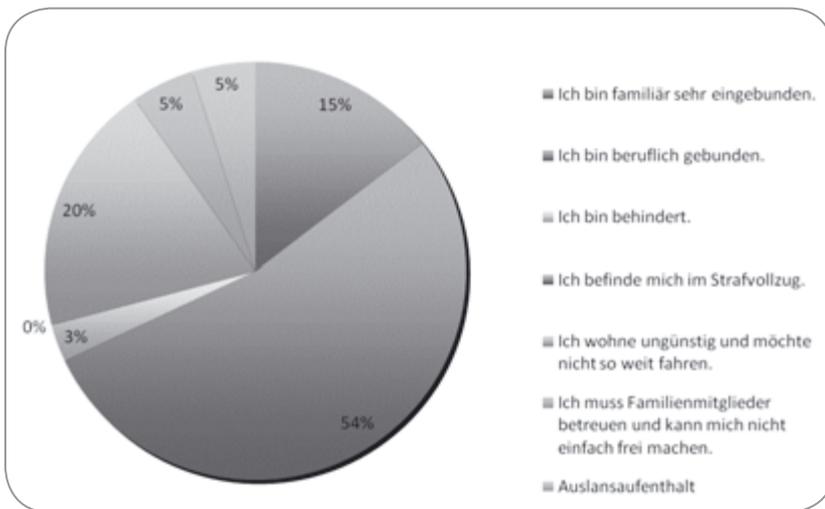


Abb. 1: Extrinsische Gründe für die Wahl eines Fernstudiums

Nach Angaben des Forums Distance Learning bilden sich heute in Deutschland pro Jahr etwa 250.000 Menschen mithilfe von Fernunterrichtsangeboten – zum Vergleich: Vor rund 20 Jahren waren es (in den alten Bundesländern) nur rund 75.000 Menschen. Auch wenn ein Teil der Zuwächse auf die Wiedervereinigung zurückzuführen ist, so scheint die Fernstudienbranche neben anderen Bildungsbranchen als besonders zukunftsweisend.

Kein Wunder, wird das Modell doch den vielfältigen Bedingungen, die der Teilnahme an Präsenzveranstaltungen entgegenstehen, leichter gerecht. Wir haben mehrere Monate aktuelle und ehemalige Teilnehmerinnen unserer Fernstudiengänge nach den Gründen befragt, die sie zu einer Weiterbildung via Fernstudium veranlasst haben. Dabei zeigt es sich, dass mehr als die Hälfte unserer Studierenden ihre

Entscheidung aufgrund von beruflichen Verpflichtungen gefällt hat, für 20 Prozent war die räumliche Distanz der ausschlagende Punkt, und immerhin 15 Prozent konnten mit dem Fernstudium auch ihre familiären Verpflichtungen in Einklang bringen (s. Abb 1). Im Umkehrschluss heißt dies, dass Erwerbstätigkeit, das Wohnen im ländlichen Raum und familiäre Pflichten einer Weiterbildungsmaßnahme häufig entgegenstehen. Diese Angaben korrespondieren mit einer zweiten Fragestellung, die wir jedoch um intrinsische Gründe erweitert hatten (s. Abb. 2). Mit hoher Signifikanz gaben die Befragten an, dass die Hauptgründe für die Wahl des Fernstudiums die Möglichkeiten freier Zeiteinteilung und eigenständiger Bestimmung des Lerntempos waren.

Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass pragmatische Gründe zwar eine Rolle bei der Wahl des Fernunterrichts spielen, aber dass dies immer auch die bewusste Wahl einer bestimmten Methode einschließt. Einer Methode, die zwar ein hohes Maß an Selbstfürsorge erfordert, dafür aber auch einen flexiblen Umgang mit der Zeit und ein hohes Maß an Selbstbestimmung beim Lerntempo gewährt.

Über die Abbrecherquoten im Fernstudium gibt es zu viele Spekulationen, als dass sie hier seriös diskutiert werden könnten. Was in unserer Untersuchung auffiel, war jedoch die hohe Zahl von Personen, die bereits ein Fernstudium absolviert haben, und ebenso die hohe Zahl an Personen, die sich selbst nach einem abgebrochenen Fernstudium wieder für diese Methode entschieden haben. Auch diese Zahlen sprechen dafür, dass nicht bloß pragmatische Gründe bei der Studienwahl eine Rolle spielen, sondern dass die Methodik des Fernstudiums ein wichtiges Leitkriterium bei der Entscheidung darstellt (s. Abb. 3). Ein wichtiger letzter Hinweis darauf, dass sich Bildungsinteressierte ganz bewusst für die Methode des Fernlernens entscheiden, ergibt sich auch daraus, dass der Sprachunterricht immer wieder unter den drei beliebtesten Fernkursinhalten genannt wird. Dies deutet darauf hin, dass das intensive Einzeltraining hier offenbar

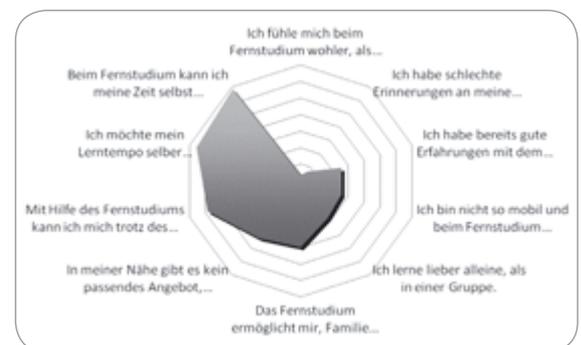


Abb. 2: Intrinsische Gründe für die Wahl des Fernstudiums

höher bewertet wird als die kommunikativen Möglichkeiten einer Gruppe.

## Resümee

Fernunterricht ist anders als Präsenzunterricht, er unterscheidet sich darin, dass er statt auf gruppendynamischen Prozessen auf einem dialogischen Verständnis beruht und ein hohes Maß an Selbstorganisation erfordert, welches allerdings auch zu einem hohen Grad an Selbstbestimmung vor allem in zeitlicher Hinsicht führt. Vor allem die Option der freien Zeiteinteilung und die Möglichkeit, das Lerntempo selbstständig festzulegen, machen die Methode des Fernstudiums sehr attraktiv. Sie gewährt damit nicht nur ein hohes Maß an Selbstbestimmung, sondern eröffnet auch viele Möglichkeiten, Beruf und Familie mit den Lernbedürfnissen unter einen Hut zu bringen. Wohl auch aus diesem Grund hat der Anteil an Frauen in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen und liegt heute bei etwas über der Hälfte. Das Fernstudium ist damit ein wichtiges und zeitgemäßes Instrument der Weiterbildung, erstens weil es einem an Selbstbestimmung orientierten Lernverständnis entspricht und zweitens weil es zur Verwirklichung von Bildungsgerechtigkeit beiträgt, indem es wichtige Teilnahmemöglichkeiten eröffnet. Das Fernstudium ist aber mehr als nur eine pragmatische Alternative, denn die Entscheidung dafür wird sehr bewusst gefällt und ist überdies methodisch motiviert. Das bedeutet aber auch, dass Fernlernende in der Regel sehr anspruchsvoll sind, sie haben sich bewusst für diese Methode entschieden und erwarten einen entsprechenden Support. Wenn man bei Bildungsinteressierten auf deren Selbstbestimmung setzt, damit sich der Lernerfolg einstellt, so muss man auch auf der Anbieterseite davon ausgehen, dass der selbstbestimmte

Lerner seine Bedürfnisse kennt und eine dementsprechende Qualität einfordert. Wer sich auf die Zielgruppe Erwachsene fokussiert, muss diese eben auch als Erwachsene behandeln. Hier wird die Fernstudiendidaktik deshalb zukünftig gefordert sein, auf der Basis von detaillierten Untersuchungen die Bedürfnisse der Fernlernenden zu erfassen, zu analysieren und ihr didaktischen Know-how dementsprechend weiterzuentwickeln.

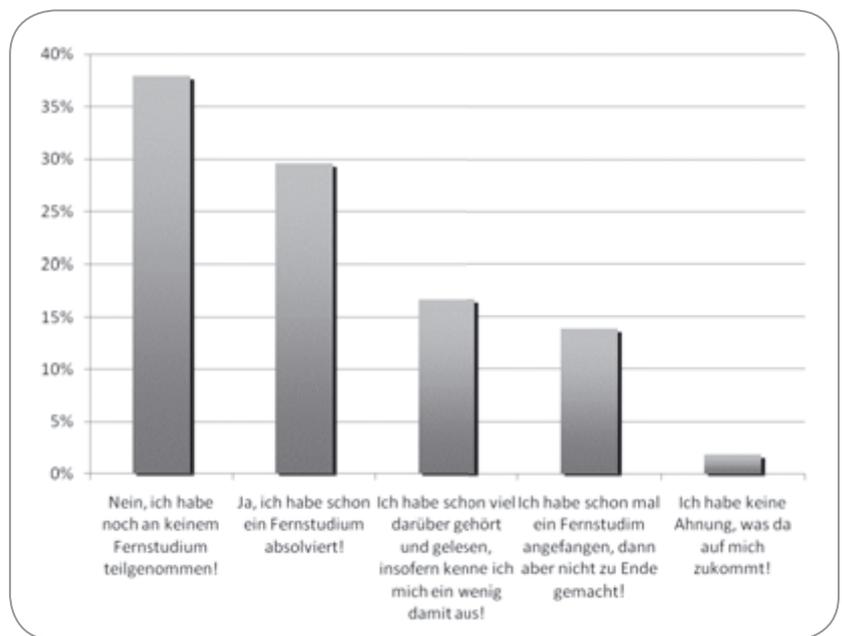


Abb. 3: Vorerfahrungen von TeilnehmerInnen